**Ich bin, der ich bin**

Predigt anhand von Ex 3,1-14\*

zum Semesterschluss am 2. Februar 2025

Von Manfred Oeming



Brennender Dornbusch (von KI erzeugt)

Liebe Gemeinde!

Heute ist der letzte Sonntag nach Epiphanias, dem Fest der *Erscheinung des Herrn (6. Januar)*. Der Predigttext für diesen Tag ist Exodus 3. Die Erzählung von Gottes geheimnisvollem Erscheinen im brennenden Dornbusch gehört zu den Kerntexten des Alten Testaments. Denn hier offenbart sich Gottes Wesen und sein innerster Charakter. Der Gott Israels, unser Gott, er erscheint Mose als einer, der Schuld vergibt, der das Elend sieht, der eingreift und der aus dem Elend errettet. Aber hören wir zuerst die biblische Story:

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.

3 Da sprach er: Ich will hingehen und die **wundersame Erscheinung** besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5 Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.

8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt.

9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen,

10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?

12 Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.

13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?

14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt. (Exod. 3:1-19 LUT)

Ich möchte mich diesem Text in drei Denkbewegungen annähern und lade sie ein, mitzukommen auf diese Begegnung mit dem von sich aus erscheinenden und sich zugleich verbergenden Gott.

**Erster Gedankenkreis: Wen beruft Gott?**

Mose ist in Midian. Er lebt hier im Untergrund, denn er hat in Ägypten einen Mord begangen, zwar mit der Absicht, seinen Nächsten zu schützen, d.h. seinen gequälten Volksgenossen vor dem menschenverachtenden Sklaventreiber zu retten. Aber juristisch betrachtet war es Mord. Und der ist ruchbar geworden, Mose musste abtauchen. Er hat hier in Midian Asyl gefunden, einen Schutzraum, wo er von Verfolgung und Ermordung durch den Pharao sicher ist. *Midian ist Symbolname* für der Leben in Geborgenheit, für ein Leben in Freiheit und Respekt. Mose heiratet sogar eine Midianiterin, Zippora, die Tochter des Priesters in Midian. Ich finde das Klasse! An diesem Ort ist ein Platz für Moses, eine sichere Oase, wo er sein privates Glück machen darf. Er hat sich hier ein neues Leben aufgebaut. Er hat seine Arbeitskraft eingebracht, einbringen dürfen, und wurde zum Hirten der Schafe seines Schwiegervaters Jethro. Er hat eine Frau gefunden, hat mit ihr Kinder bekommen, in der Abgeschiedenheit von seinem Volk., das noch in Not ist. Das aber hat er vermutlich verdrängt. Me first! Aber das Verdrängte meldet sich zurück. In Gestalt der Stimme Gottes: „Denk nicht nur an dich und dein kleines Glück. Denke an dein Volk. Denke an die ungerechten Strukturen in der Welt. Übernimm Verantwortung!“ Die Schafe führen ihren Hirten zum Gottesberg Sinai. Hier macht er eine Erfahrung, die sein Leben total verändert: Er begegnet Gott. Zunächst weiß er nicht, was da vorgeht. Der brennende Dornbusch ist ein wunderbares Symbol für das Wesen Gottes: Feuer, das brennt, aber nicht verbrennt. Energie, die nicht vergeht. Eine Begegnung, die normale Kategorien sprengt. Mose lässt sich anziehen. Er ist neugierig. Und das ist gut so.

Er schaut sich diese sonderbare Erscheinung an. Durch eine hereinbrechende Stimme wird ihm klar, dass dies eine Epiphanie Gottes ist. Die überwältigende Stimme Gottes spricht ihn an.

Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.

8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt.

Mose muss aus seiner Komfortzone in Midian raus. Er muss eine schwere Aufgabe übernehmen. Ein Volk herausführen – gegen die koloniale Macht Ägyptens. Hereinführen, gegen die Macht der Vorbewohner des Landes. Exodus ist ein Kampf, Eisodus ist auch ein Kampf! (Der bis heute anhält. In Palästina – in Gaza.) Der Weg aus Ägypten und die Landnahme – das ist kein leichtes Spiel. Das gefällt Moses nicht.

Gott ruft ihn an: „Ich will dich! Ich habe mit dir Pläne!“ Das ist überraschend, denn Gott beruft nicht einen Menschen, der keine Sünde hat, keinen, der nach konventionellen Maßstäben ohne Anstoß ist, keinen, der keinerlei Schuld auf sich hat. Vielmehr wird krass erzählt: Gott nimmt die Sünder nicht nur an, sondern er vertraut ihnen wichtige Aufgaben an. Das ist narrative Theologie, wie ich sie liebe! Vergebung der Schuld ist verbunden mit der Übertragung von Verantwortung, mit Aufbruch und Veränderung.

**Zweiter Gedankenkreis: Wer ist Gott**?

Mose ist skeptisch. „Bin ich für diese Aufgabe geeignet?“ Er will nicht. Es ist bei allen Berufungen das Gleiche: Immer wieder kommen die Berufenen mit Einwänden: „Ich kann nicht reden. Ich bin zu jung. Ich bin zu alt. Ich habe Familie“ usw. Was mich wieder beindruckt ist, dass Gott nicht nur einfach befiehlt: „Du machts! Und Schluss!“ Sondern Gott lässt sich auf einen Dialog mit Mose ein. Das gehört zum Formular der Berufungserzählungen. Gott spricht Mose und allen Beauftragten seinen Beistand zu und ermutigt ihn: **„Ich werde mit dir sein“** (Ex 3,12)**,** das verspricht er Mose. Ein großes Versprechen: Immanuel – „Gott ist bei uns!“ – das klingt durch die Geschichte des Glaubens bis in die Worte des auferstandenen Christus, der zum Himmel fährt: „Ich werde bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende!“ So ist das Evangelium, das Gott dem schuldigen Menschen zusagt: Ein Versprechen, das das Unmögliche möglich macht. Ein Versprechen, das tröstet und zugleich zum Handeln ermutigt. Das Englische hat dafür ein wunderbares Wort: „empowerment“; man kann es nicht leicht übersetzen. Es ist mehr als Bevollmächtigung; es umfasst Strategien und Maßnahmen, die Menschen dabei helfen, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Gott verleiht Kraft zum Auszug aus Unmündigkeit und aus Ichbezogenheit.

Doch Mose lässt sich nicht so schnell bewegen. Er bleibt widerspenstig: „Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name? Was soll ich ihnen dann sagen?“ Diese Frage ist merkwürdig. Warum sollte es den Israeliten nicht genügen, dass der Gott ihrer Väter Mose zu ihnen gesandt hat? Warum ist es so wichtig, den Namen Gottes zu kennen? Will Mose die Gelegenheit seiner Berufung ausnutzen und genau herausfinden, wer dieser Gott ist? Gehört diese Frage in den Horizont altorientalischer Gottesvorstellungen? Ein Name hat im Alten Orient (und in einigen Kulturen bis heute) noch eine tiefgehende Bedeutung. Im Namen spiegelt sich das Wesen, der Charakter der genannten Person. Und wer den Namen kennt, bekommt Macht über das Benannte. Er kann somit mit dem Aussprechen des Namens die Person, den Gott, die Götter oder Dämonen herbeirufen, wenn und wann er will, sie zwingen zu antworten oder sie wegschicken, wenn man sie nicht mehr braucht. Die Frage nach dem Namen Gottes ist somit auch eine Frage nach der *Verfügbarkeit Gottes*, die den menschlichen Wunsch weitergibt, den wir auch kennen, nämlich dass Gott uns zur Verfügung steht, wenn wir ihn brauchen. Und Gott antwortet Mose, freilich mit einer sonderbaren Selbstoffenbarung: „Ich bin, der ich bin“. Was bedeutet das? In der Forschung gibt es viele Deutungen, von denen ich nur einige wenige anführen möchte:

Gott kann tausend Gestalten annehmen, so wie er es jeweils will. Gott ist frei. Andere vermuten ein Wortspiel mit dem jüdischen Gottesnamen JHWH: „Ich bin“ das ist ein Allerweltswort; so verweist der Name in den *Alltag* des Menschen. Wieder andere verweisen darauf, dass es eine semitische Wurzel gibt, die „wehen“ bedeutet. Gott weht, wo er will.

Die Übersetzung der hebräischen Vorlage ins Griechische, die sogenannte Septuaginta, greift dagegen ins höchste philosophische Regal: „ἐγώ εἰμι ὁ ὤν = „Ich bin der Seiende schlechthin“. Auf der Such nach *dem* Sein stößt Mose in der Wüste des Sinai auf das innerste Wesen des Seins.

Für mich als Alttestamentler steckt in Gottes Antwort an Moses eine doppelte Sinnspitze: Zum einen ein gutes Stück Humor: „Du willst über mich verfügen? Gut - ich sage dir meinen Namen, aber ich sage ihn dir so, dass ich ihn vor dir zugleich auch verberge.“ Gott weist Moses Frage im Grunde ab. Zum anderen halte ich es mit Martin Buber, der übersetzt: „Ich werde dasein, als der ich dasein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Söhnen Jissraels sprechen: ICH BIN DA schickt mich zu euch.“ (Ex 3,14 Buber/Rosenzweig, Die Schrift).

Ich finde diese Antwort wunderbar. Mit seinem Namen JHWH (der im Judentum seit der Tempelzerstörung nicht mehr ausgesprochen wird, sondern mit Ha-Schem, der Ewige oder Adonai umschrieben wird, weshalb auch Luther die vier hebräischen Buchstaben mit vier großen deutschen Buchstaben „der HERR“ übersetzt) offenbart sich Gott als der, der souverän handelt. Er bietet den Menschen gleichsam das Du an, bleibt aber dennoch der Geheimnisvolle. Als der, der kommt und geht, wie er will. Er offenbart sich gerade als der Unverfügbare, **der da ist – für seine Kinder – aus eigenem Willen**. Gott ist nicht nur an und für sich „da“, sondern er ist „da mit uns“. „Ich werde sein, der ich sein werde“ ist keine weltabgewandte Mystik. Sondern indem Mose Gott in der Wüste entdeckt, aus dieser geheimen Offenbarung heraus, muss er aus seiner „Hängematte“ Midian aufstehen. Es ist kein statisches Sein Gottes, kein in sich ruhendes religiöses Erleben – sondern ein lebendiges Sein, ein Dasein Gottes für die Menschen: Er ist an ihrer Seite, mit ihnen unterwegs, schöpferisch, beistehend, lebensstiftend und wirksam. Er offenbart sich als der, der immer wieder wird und dem man in der Geschichte und dem Geschehen immer wieder aufs Neue begegnen kann. Nicht als ein Objekt – als ein Es, sondern als ein Du – wie Marin Buber sagen würde. Denn einen Gott, den es *abstrakt gibt,* gibt es nicht – hat Dietrich Bonhoeffer richtig gesagt hat. In dem Namen Gottes, welcher ein Derivat des Verbes *hajah* „werden“, ist, spiegelt sich sein je und je konkret werdendes Wesen.

**Dritter Gedankenkreis: Wozu beruft Gott?**

10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten herausführst.

Das ist eine eminent politische Aufgabe. Mose trifft der Ruf in die Verantwortung. „Der Pharao“ wird nicht mit Namen genannt, denn es ist wiederum *ein Symbolname für ein System, in dem die Menschenrechte nicht geachtet werden, wo die Ausländer unterdrückt werden*. Die Hebräer kriegen noch nicht einmal fingierten Ausweisungsbescheide, sondern sie werden ausgebeutet, ausgenutzt und versklavt. *Ägypten ist in unserem Text eine Chiffre für jeden Ort, wo die Würde und Freiheit unterdrückt wird*. Wo ein korruptes System Menschen einsperrt. Ich habe mit diesen Formulierungen implizit auf einen wunderbaren Vortrag hingewiesen, den unser Bundespräsident a.D. Joachim Gauck letzten Donnerstag in der Neuen Aula der Universität Heidelberg gehalten hat! Im Kampf für eine in ihren Grundfesten erschütterte Demokratie erfährt die Kirche ein *empowerment*; die Kirche kann und muss (mit dem Heidelberger Katechismus) darauf hinweisen, dass Gottes Gnade den Menschen aus der Verstrickung in Schuld herausgeführt hat, und dass dies uns alle zur Dankbarkeit führen sollte. Aus tiefem Dankgefühl für die Erlösung des Menschen heraus sollen sich gläubige Menschen für eine freiheitliche Ordnung engagierten, hat Herr Gauck eindrücklich entfaltet. Und recht hat er. Er hat den Impuls, der aus dem Auszug des Menschen aus dem unterdrückerischen System herkommt, aufgenommen. So wie Jan Assmann, der große Ägyptologe, den Exodus „die Revolution der Alten Welt“ genannt hat, so soll der brennende Dornbusch uns heute aufwecken. Die Geschichte vom Auszug aus Ägypten ist eine Ermutigung gegen das System Pharao! Es ist eine der wirkmächtigsten Erzählungen der Menschheit. Sie steht für die Befreiung aus Sklaverei, aber auch für die Entdeckung des Glaubens an den einen Gott, der so anders ist als die anderen Götter. Die Erzählung vom Exodus ist eine Grunderzählung für die moderne freiheitliche Welt. In der Erzählung von der Erhörung der Klage Israels, von der Berufung des Moses, von der Verheißung des Mitseins Gottes bei der Befreiung aus einem totalitären Regime haben wir eine tolle Geschichte, die auch meine eigene Geschichte werden kann und soll.

Ich kann mein eigenes Leben, meine Erfahrungen, meine Stärken und auch meine Schwächen in diesem Text wunderbar wiederfinden. Der Dornbusch sendet bis heute die Botschaft: Frage nicht, was Gott für dich tun kann, sondern frage auch: Was kann ich für meinen Gott und für meine Brüder tun?

Amen

Anhang: In der gehaltenen Predigt gab es einen längeren Schluss-Exkurs zu einem früher berühmten Roman. Der Klassiker von *Alfred Andersch, Sansibar und der letzte Grund*, bietet viele Analogien zur Dornbusch-Erzählung. Die Story spielt in der Zeit der Naziherrschaft, 1937 im Fischerdorf Rerik an der Ostsee. Es geht darin um einen an Gott verzweifelnden Pfarrer, um zwei persönlich enttäuschte Kommunisten, eine Jüdin auf der Flucht und um einen pubertierenden Jungen, der die Freiheit sucht, und nicht zuletzt die Holzplastik "Der lesende Klosterschüler" von Ernst Barlach. Außer dass sie alle durch "die Anderen" (sprich: die Nazis) bedroht werden, haben sie nicht viel miteinander gemein. Am Ende gelingt zumindest einigen von ihnen die Flucht in die Freiheit. Der Pfarrer wird durch das unerwartete *Erscheinen einer Schrift an der Wand seiner Kirche* seiner Sache mit Gott gewiss und unterstützt den Auszug aus Nazideutschland. Aber die Details sind nur für diejenigen, die im Gottesdienst live dabei waren, deutlich. Hier lasse ich sie weg. Es ist eben ein Vorteil, persönlich im Gottesdienst zu erscheinen.